



Graz – Wallbach

Nachdem wir Graz ausgiebig genossen hatten, fuhren wir am Dienstag weiter – auf zur „letzten“ grossen Etappe. Im Stadtpark trafen wir uns mit Christian, den wir an einem Konzert getroffen hatten und der eine Strecke mit uns mitfahren wollte. Pünktlich stand er da mit seinem klapprigen Renner, bei dem die Vorderbremse futsch war. Brigitte meinte noch scherzend „wer bremst, verliert“, doch dass sich ihre Worte bewahrheiten würden, hätte sie sich nicht gedacht. Wobei, gewonnen hat der Christian nicht, im Gegenteil. Als sich beim Runterfahren von einer Brücke sein hinteres und somit letztes Bremskabel auch noch verabschiedete, hatte er Glück, dass der angrenzende Hang ihn bremste und er lediglich Tempo und ein bis zwei Angstschweissperlen verlor. Weiter ging's dann reibungslos und autofrei, immer auf dem Murradweg, alles der Mur (so ein Zufall...) entlang. Kurz vor der slowenischen Grenze bogen wir dann aber ab, auf den Weinstrassenradweg. Gemütlich – dachten wir, und sahen uns schon zusammen mit Radlergruppen, deren Schwerpunkt eher auf der Weindegustation liegt, durch die Gegend fahren und eben auch den einen oder anderen edlen Tropfen zu degustieren. Doch es kam anders... der Radweg glich einem Bergzeitfahren mit Steigungen, die an die Grenzen des modernen Strassenbaues gingen. Aber schön war's!! Die Sonne schien, wenigstens anfangs, die Felder leuchteten gelb und grün, und die vielen Reben und Wälder zeichneten ein herrliches Muster in die Landschaft. Bevor uns dann das Gewitter aus Slowenien einholte, verabschiedete sich Christian und wir fuhren was das Zeug hielt – den schwarzen Wolken davon. Übernachten durften wir dann in einem Gartenhäuschen einer Pension und nachdem wir abgeklärt hatten, dass wir beim Dorfschwimmbad duschen durften, war der liebe Wirt Feuer und Flamme, uns zu beherbergen. Am nächsten Tag ging's rein nach Kärnten, über einen unserer letzten Pässe, auf den wir unbedingt wieder einmal zurück müssen. Der Ausblick vom Grillplatz „Kärntnerblick“ soll bombastisch sein, wir sahen lediglich Nebel und tiefhängende Wolken. Entsprechend nass ging's weiter, den Drauradweg (Der Radweg Am Ufer – wir streiten uns heute noch ob der Radweg nach dem Fluss oder der Fluss nach dem Radweg benannt wurde...) hoch, entlang der wunderschönen Drau, durch eine Gegend, die trotz, oder vielleicht auch dank schlechtem Wetter einen gewissen Charme hatte. Irgendwo machte dann nach 14 treuen Monaten auch noch unser Benzinkocher schlapp, doch wir fanden schon bald einen würdigen Ersatz. Der Drauradweg ging dann irgendwann in den karnischen Dolomitenradweg über. Wir genossen die vorzüglichen Radwege und fuhren praktisch durch ganz Österreich nie auf befahrenen Strassen. Die Regentage verabschiedeten sich dann so langsam, als wir gegen das Tirol zufuhren, doch wurden wir immer wieder einmal von gelegentlichen Schauern überrascht. So auch eines Abends, als wir uns nach einem geeigneten Zeltplatz umsahen. Wild zelten stellte sich in einer Gegend von lauter Joggern, Bikern, Walkern, Hundespazierern, Pilzesuchern, und und und als nicht gerade einfach heraus, und so fragten wir bei der Einfahrt in ein Dorf bei einer Pension, ob wir nicht bei ihnen auf dem Rasen zelten dürften. Die Frau winkte ab, zeigte uns sofort Dusche und Trocknungsraum und führte uns in ihre Kindervilla. Die steht neben dem Wohnhaus und dient oft den Kindern der Gäste als „Zufluchtsort“. „Zu zahlen braucht ihr nicht, die Welt braucht Leute wie euch“, meinte sie, bevor wir ihr überhaupt unsere Geschichte erzählen konnten. Sie lud uns dann auch gleich zur Jause mit Bärlauchtopfen = Bärlauchquark ein und wir genossen den gemütlichen Abend mit ihr und ihrem Mann (Kabarettist und Pingpong Fanatiker), lachten viel und kamen zu zweit ganz schön ins Schwitzen, als wir seine Herausforderung im Tischtennis annahmen. Am nächsten Tag ging's weiter, rein ins „naturbelassenste Tal Europas“, das Lessachtal, auf einer Strasse, die, wie wir dachten, immer nur dem Flusslauf folgt.



Tut sie von oben her betrachtet auch, dass sie sich dabei schwindelerregende Felswände hochschraubt und immer wieder mal Abstecher über benachbarte Hügel macht, war auf der Karte halt nicht ersichtlich... Wunderschön war's auf jeden Fall und wir genossen die rasante Abfahrt nach Italien. Wir wussten nicht wirklich, was uns dort im Südtirol Veloweg-, wie auch sprachtechnisch erwarten würde und waren darum umso überraschter, ein perfektes Velowegnetz vorzufinden und dass deutsch und nicht etwa italienisch die „Landessprache“ war. Bezaubert von der wunderschönen Altstadt Brunecks gönnten wir uns auf der Piazza eine herrliche Pizza, kauften auf dem Markt ein und mussten feststellen, dass die Marktfrauen in Mitteleuropa ihren Berufskolleginnen in den Ex-Sowjetländern punkto „Gschnäderigkeit“ in nichts nachstehen. Der Marktbesuch zeigte uns aber ziemlich deutlich auf, dass wir uns nun definitiv wieder in Gefilden bewegen, in denen Geld eine grosse Rolle spielt. Wo wir in den stan-Ländern auf dem Basar kaum bezahlen durften, erliess uns die Marktfrau in Bruneck grosszügig 50 Cent. Was ja super nett ist von ihr – versteht mich bitte nicht falsch – doch wer hätte das Geld wohl nötiger? Sie, oder die usbekische Basarfrau? Wie dem auch sei, wir freuten uns auf jeden Fall, dass wir auch in Mitteleuropa immer wieder gastfreundlich empfangen wurden und es immer wieder zu guten Begegnungen kam. Man muss manchmal nur ein bisschen tiefer schürfen...

Ja, und so langsam wurde uns auch das Nachhausekommen so richtig bewusst. Wir verabredeten uns mit Brigittes Schwester Sabine auf kommenden Donnerstag (SCHON!) in Sta. Maria, malten uns unsere Heimkehr immer wieder aus und fragten uns, wie's wohl werden wird. Die Freude am Heimkommen und darauf, euch alle wieder zu sehen ist riesig und doch, ein klein wenig traurig sind wir schon, dass wir bald nicht mehr so durch die Landen pedalen werden. Die beiden Gefühle wechseln sich ab und doch ist es schön, zu spüren, wie die Freude am Kommenden überwiegt – und das seid ihr, die Baustelle in Küttigen, die Jobsuche und die Frage, wie wir es wohl angehen werden, in Zukunft unser Leben zu gestalten. Geht's zurück in den alten, stressigen Rhythmus, oder schaffen wir es, die Ideen und Lebensvorstellungen, die wir auf dem Velo entwickelt haben, umzusetzen? Ich denke schon...

Am Dienstag standen wir dann nach einer hügeligen Fahrt durch unzählige Apfelhaine an einer Kreuzung, bei der wir uns entscheiden mussten. Zur Wahl standen 21km und 400 Höhenmeter das Münstertal hoch, oder 42km und 2000 Höhenmeter übers Stilvserjoch und den Umbrailpass. Beide Wege führen nach Sta. Maria, wo uns ja eben am Donnerstag Sabine erwarten wird. Naja, wer die Berge einmal gerochen hat, kann's nicht lassen und drum ging's los, die 48 Kehren (ich neige dazu, 50 zu sagen, aber Brigitte korrigiert mich immer) hoch über einen der schönsten Pässe Europas. Oben begrüsst uns all die Motorradfahrer, die uns zuvor überholt hatten klatschend und wir gönnten uns eine Bratwurst vom Grill. Der Umbrailpass war dann eigentlich geschenkt, es ging nur noch runter und somit im Schuss über die Schweizer Grenze. Das war's! Wir sind zurück! Und als Begrüssung fing's an zu regnen ☺. Und zudem hatte das Hospiz genau an diesem Tag Ruhetag. Drum fuhren wir also in Regenklamotten in die Schweiz ein, stellten unser Zelt in Sta. Maria auf dem schönsten offiziellen Zeltplatz unserer Reise auf (definitiv einen Besuch wert!) und genossen das prächtige Abendrot. Als wir die Zeltplatzchefin auf den verregneten Empfang ansprachen, meinte sie bloss: „Hättet euch halt anmelden sollen!“

Am nächsten Morgen standen wir dann nervös bei der Post und warteten gespannt auf Sabine. Sie kam, gleich nach dem Posti, angeedüst und wir feierten ein wunderschönes Wiedersehen. Nach dem Ofenpass fuhren wir dann das Unterengadin hoch, bis wir vis à vis vom Flugplatz Samedan wiederum einen wunderschönen Zeltplatz fanden. Das Wiedersehen feierten wir mit einem Risotto am Lagerfeuer – es war einfach schön. Am nächsten Morgen gesellte sich Erich, Sabines Freund, dazu.



Wir zmörgelten wie die Prinzen, fuhren um den Silvaplannersee, plauderten und erzählten viel und sogen das Engadin in uns auf. Abends grillierten wir zusammen mit Barbara, unserer Zeltplatznachbarin, und hatten einen wunderschönen Abend.

Am Samstagmorgen zügelten wir nach Chamues-ch, wo unsere Eltern eine Ferienwohnung für uns reserviert hatten. Dort hausten wir dann während einer Woche, liessen es uns gut gehen, wanderten im wunderschönen Engadin rum, sortierten schon mal unsere Fotos vor und taten vor allem Eines: Nämlich das Wiedersehen mit unseren Eltern feiern!

Am Dienstag kamen Oda und Karlheinz und am Donnerstag gesellten sich meine Eltern noch dazu. So hatten wir in aller Ruhe und auf „neutralem“ Grund alle Zeit, um Verpasstes nach zu holen und zu plaudern was das Zeug hält. Die anfänglich noch gemischten Gefühle (Freude am hier sein, traurig weil die Reise zu Ende ist) schlugen schnell in bedingungslose Freude um, als unsere Eltern einfuhren. Es hat gut getan, die vier nach so langer Zeit wieder zu sehen!!

Am Samstag waren wir noch an die Hochzeit von Ursula und Patricio eingeladen, ein Fest, das uns schon lange einen ersten „Fixtermin“ gesetzt hatte und welches uns einen schönen Einstieg in die Schweiz ermöglichte. Am Sonntag fuhren wir dann noch leicht verkatert über den Albulapass runter nach Landquart, wo uns Erich und Sabine aufs Beste verwöhnten und wir unsere müden Beine noch einen Tag lang ausruhen konnten. Dienstags ging's dann eher gemütlich weiter nach Lachen, wo wir schon auf unserer Ausreise bei meinem Onkel übernachtet hatten. Der Gegenwind machte uns ein wenig zu schaffen, aber die zwei Seen (Walensee und Zürisee) lieferten eine äusserst willkommene Abkühlung. Von Lachen fuhren wir dann in einer regelrechten Minietappe über Zürich nach Dietikon zu Luca, DEM Helden unserer Homepage, dem wir an dieser Stelle einen riesigen Kranz winden möchten! Vielen, vielen Dank Luca!! Durch deine herzhafteste und prompteste Arbeit hast du vielen Menschen die „Mitreise“ ermöglicht! Du bist echt der Hammer! In Zürich in der Fanzone trafen wir Dodi und Dänele, zwei Freundinnen von Brigitte, und wir quatschten viel und assen Bratwurst, bis die zwei wieder arbeiten mussten (irgendjemand muss ja arbeiten ☺). Wir fletzten dann noch ein wenig im Park rum und fuhren dann das letzte Stück zu Luca. Am nächsten Tag ging's dann (nachdem ich ihnen noch das Schlüsselbrett mit einem Kopfstoss demontiert hatte – Tschuldigung nochmals) weiter, auf nach Küttigen!

Um die Mittagszeit fuhren wir in Aarau ein und waren schon bald von lauter Bekannten von Brigitte umringt. Mit Simon assen wir dann gemütlich Zmittag, bevor er noch seine Masterarbeit fertig schreiben musste (viel Glück!). Dann ging's los, den Hogger hoch Richtung Küttigen. In der ersten Küttiger Kurve stand dann auch schon ein Bekannter von Brigittes Vater, der uns zufällig hatte vorbeifahren sehen und winkte und knipste wie wild drauflos. Er hatte unsere Reise rege mitverfolgt und warf uns ein lautes „Willkommen zu Hause – Velosophen“ entgegen. Das hat gut getan und von da an brachten wir das breite Grinsen einfach nicht mehr weg ☺. Auf dem Weg zur Münch'schen Heimat bedankten wir uns noch bei Holm Weiss, dem Küttiger Apotheker, der uns zuverlässig mit Ferndiagnosen über die Runden geholfen hatte, trafen die alte Putzfrau von Münchs und fuhren schliesslich wild klingelnd im Hegiweg ein. Anton und die Ballone standen dort bereits bereit und bellten, respektive knallten zur Begrüssung um die Wette. Das stimmt eigentlich so nicht, denn Anton ist ganz ein braver und bellt kaum, aber ich kann ja hier nicht schreiben „schwiegen, respektive knallten zur Begrüssung“... Abends schlossen sich dann noch die Gebrüder Wehrli und Lise mit ihrem kleinen Fabian der gemütlichen Runde an. Liese hat's also geschafft, in unserer Abwesenheit zu heiraten, schwanger zu sein und jetzt ist der kleine Fabian doch auch schon 10 Wochen alt. Daran sieht man, wie lange wir weg waren und wie gut es ist, dass wir jetzt wieder hier sind. Wer weiss, was ihr sonst noch alles so machen würdet, ohne dass wir dabei sein könnten ☺.



Am nächsten Morgen besichtigten wir unsere zukünftige Arbeitsstätte in Küttigen. Wir dürfen ja dort ein Häuschen umbauen, bei dem Brigittes Mutter Architektin ist. Wir freuen uns, so einen etwas ruhigeren Einstieg gefunden zu haben. Einen Einstieg, wo wir auch genügend Zeit finden werden, um Fotos zu ordnen, euch alle wieder zu sehen, zu schreiben und um die Fühler schon mal nach weiteren Arbeitsmöglichkeiten auszustrecken. Um halb zwei standen wir dann bereit und wurden noch von TeleM1 bis auf die Staffelegg (mit 621 m.ü.M. unser letzter Pass dieser Reise) begleitet. Tja, und dann war's so weit! Wir waren wieder im Fricktal und schon kurz später konnte ich in „meinen“ Rhein hüpfen! Es war einfach herrlich! Nach dem doch eher emotionalen Bad ging's dann auf, in die Kirchstrasse, wo wir einen Empfang erhielten, wie wir ihn uns nie und nimmer vorgestellt hatten! Hier noch einmal vielen, vielen Dank all denen, die da mitorganisiert und geholfen haben! Fahnen aller von uns befahrenen Länder hingen quer über die Strasse, die von Schweizerfähnchen gesäumt war. Und so kamen wir zum Klang von zwei Alphörner kaum mehr zum Leute-drücken-und-küssen raus! Es war wunderschön, diesen Empfang in sich aufsaugen zu können und all die lieben Leute wieder zu sehen. Was soll ich da noch weiter schreiben – ich bin sprachlos und mir kommen schon beim Gedanken daran beinahe wieder die Tränen. Drum will ich es bei einem kurzen Satz von Herzen bleiben lassen: ES WAR EINFACH SUPER! Dieser kurze Satz, geschrieben für unseren Empfang, will und kann ich auch so stehen lassen, um unsere gesamte Reise kurz und bündig zu beschreiben. All die Eindrücke und Erinnerungen müssen wir jetzt in den kommenden Wochen noch verarbeiten und auf uns wirken lassen. Wir freuen uns auf die kommende Zeit und dass wir jetzt wieder hier sind. Fürs erste vielen Dank fürs Mitlesen und „Mitreisen“! Eure Reaktionen haben uns sehr viel bedeutet!

Dieter, Wallbach, 1. Juli 08